

Die Moschusochsen im Dovrefjell



Wenn man in Europa nach Möglichkeiten sucht, wild lebende Tiere zu beobachten, wird man irgendwann auch auf das Dovrefjell in Norwegen stoßen. Der Nationalpark Dovrefjell/Sunddalsfjella bildet zusammen mit den angrenzenden Nationalparks Rondane im Südosten und Reindalen im Süden sowie einigen weiteren Naturschutzgebieten eines der größten zusammenhängende Schutzgebiete im Norden Europas. Man findet dort Tiere, die man sonst nirgendwo in Europa in freier Natur beobachten kann. Neben Bussarden, Falken, Adlern, Schneehasen, Schneehühnern gibt es einige der größten wilden Rentierherden in Nordeuropa. In den letzten 3 Jahren hat sich im Dovrefjell auch der Polarfuchs wieder deutlich vermehrt, nachdem er noch 2010 in Norwegen außerhalb Spitzbergens praktisch als ausgestorben galt. Man braucht jedoch etwas Glück, um die flinken Tiere zu sehen, ich selbst konnte bisher noch keine finden. Auch Rotfüchse sind hier heimisch. Über die Sommermonate, meist Mitte Juni bis Mitte August gibt es im Dovrefjell eine kleine Herde frei lebender Fjordpferde. Es sind keine echten Wildpferde, aber sie leben dort im Sommer völlig frei und man kann sie auf den baumlosen Flächen schon von weitem sehen. Elche gibt es in den bewaldeten tieferen Regionen, gute Chancen sie zu sehen bestehen entlang der Straße E6 zwischen Dombås und Hjerking, vor allem in den Sumpfgebieten bei Fokstua und Furuhaugli. Man darf in diesem Naturschutzgebiet die Straßen und markierten Wege allerdings nicht verlassen. Gelegentlich kann man mit viel Glück vor allem in den Hochlagen auch einen Vielfraß sehen. Bären und Wölfe kommen gelegentlich als Durchwanderer vor, von ihnen wird man mit viel Glück vielleicht mal eine Fährte im Schnee entdecken können. Die Hauptattraktion im Dovrefjell sind aber die Moschusochsen.

Während und nach der letzten Eiszeit waren die Moschusochsen im gesamten Norden Europas heimisch, mit der Erwärmung nach der Eiszeit und der Ausbreitung des Menschen haben sie sich aber immer weiter nach Norden, bis in die Arktis zurückgezogen. Moschusochsen sind die einzige Tierart im Norden, welche die letzte Eiszeit überlebt haben. Sie teilten sich die Tundren Nordeuropas, Sibiriens und Nordamerikas schon mit Mammuten und Säbelzähntigern. Neben den Menschen gehören heute in der Arktis die Wölfe und die Eisbären zu den Hauptfeinden der Moschusochsen.

Heute findet man sie nur noch in Grönland, sowie in den arktischen Gebieten Alaskas und Kanadas, und in Nordsibirien. Im Dovrefjell wurden nach einem früheren Versuch zuletzt 1953 Tiere aus Grönland ausgesetzt und sie haben sich in dem Schutzgebiet prächtig vermehrt, heute gibt es hier über 300 Moschusochsen, sie sind hier fest etabliert. Auch in Alaska wurden die Moschusochsen wiedereingeführt, nachdem sie dort ausgestorben waren.

Im Gegensatz zu den Tieren in der Arktis, die selten mit Menschen in Berührung kommen und wenn, dann auch als Jagdwild gelten, sind die Moschusochsen im Dovrefjell an Menschen gewöhnt und haben den Menschen auch noch nicht als Feind kennen gelernt. Das gibt interessierten Leuten sehr gute Möglichkeiten, die Tiere zu beobachten.



Schon wenn man z.B. vom Bahnhof in Kongsvoll Richtung Reinheim loswandert, sieht man eine der großen Warntafeln, die überall an den Parkeingängen platziert sind. Es wird dort geschrieben, dass man mindestens 200 Meter Abstand halten soll und diese Warnungen sind nicht unbegründet: Es gibt immer wieder mal Unfälle, die dann für den Menschen meist tödlich enden. Allerdings sind die Moschusochsen keine wilden, aggressiven Bestien, sondern eigentlich von Natur aus recht friedliche Tiere, Fluchttiere, wie Rehe oder Rentiere. Anders als z.B. Rehe fliehen die Moschusochsen im Dovrefjell aber nicht vor dem Menschen, sobald sie ihn erblicken, sondern bleiben oft, wo sie sind oder entfernen sich nur ruhig. Sie sind sich ihrer Stärke bewusst und wenn sie jemand allzu sehr und penetrant bedrängt, dann greifen sie schon auch mal an. Gegen die massiven Tiere mit der kräftigen Hornplatte auf der Stirn hat man als Mensch dann gar keine Chance. Ich habe aber auch schon erlebt, dass Moschusochsen panikartig geflohen sind, obwohl ich noch weit entfernt war. Das lag möglicherweise an der Jagdzeit. Moschusochsen werden zwar nicht gejagt, wohl aber Rentiere. Vielleicht hat solch eine Rentierjagd die Moschusochsen derart beunruhigt. Oft hat man als Mensch auch keine Möglichkeit, die empfohlene Mindestentfernung von 200 Meter einzuhalten, denn obwohl man sie in der offenen Landschaft mit dem Fernglas oft schon auf mehrere Kilometer Entfernung sehen kann, passiert es manchmal, dass sie unerwartet hinter einer Wegbiegung im felsigen Terrain mitten auf dem Weg stehen, nur 50 Meter entfernt oder noch weniger. Dann zieht man sich am besten etwas zurück oder man macht einen Bogen um die Tiere. Normalerweise entfernen sie sich auch selbst, wenn man näher kommt. Wenn man das respektiert und ihnen nicht folgt, um bessere Fotos machen zu können, dann wird auch nichts passieren.

Das erste Zeichen der Beunruhigung ist, dass uns die Moschusochsen beobachten, dann sollte man sich nicht weiter annähern. Am besten, man setzt sich dann hin, und die Tiere werden sich dann schnell wieder beruhigen. Dann kann man sie in aller Ruhe auch über längere Zeit beobachten, meist bleiben die Moschusochsen längere Zeit am selben Ort. Wenn man Glück hat, kommen sie sogar selbst noch näher, sie fühlen sich dann nicht bedroht und es besteht keine Gefahr. Man kann das ganz gut selbst abschätzen, indem man sich überlegt, wie man selbst reagieren würde, wenn einem jemand ständig folgt, oder wenn man selbst die Möglichkeit hat, zu entscheiden, wie nahe man sich annähernd möchte. Oft setze ich mich einfach auf einen Stein in der Landschaft zum Beobachten, und dann habe ich schon erlebt, dass Moschusochsen mit Jungtieren bis auf etwa 50 Meter heran gekommen sind, sich zum

Dösen hingelegt haben und mich überhaupt nicht mehr beachtet haben. Einen schöneren Beweis dafür, dass man gerade überhaupt nicht stört, gibt es wohl nicht.

Wenn man im Gelände zeltet, kann es vorkommen, dass die Tiere noch viel näher kommen. Beim diesjährigen Aufenthalt im August sind zwei Bullen auf mein Zelt zugestürmt, haben sich auf einem Hügel gegenüber gestellt und ich erwartete eigentlich einen Kampf. Doch es kam nicht dazu, die Tiere überquerten den kleinen Bach, der sie von mir trennte und standen nun nur noch 10 Meter von mir entfernt und schauten mich an. Sie waren in Brunftstimmung und sehr erregt. Einer der Bullen legte den Kopf schräg, was ein Zeichen höchster Erregung ist und einen unmittelbar bevorstehenden Angriff anzeigt. Die Aggression galt aber nicht mir, sondern dem zweiten Bullen. Die beiden Bullen setzten dann ihre Verfolgungsjagd fort, Entwarnung für mich. Natürlich hatte ich Angst! Ich hätte im Zelt keinerlei Fluchtmöglichkeit gehabt! Ich war auch nicht in der Lage, Fotos zu machen.

Ich war nun schon zum fünften Mal im Dovrefjell und wenn man die Moschusochsen so kennt, wie man sie meistens sieht, nämlich ganz ruhig in der weiten Landschaft stehend oder liegend, dann kann man sich kaum vorstellen, wie agil diese sonst eher träge wirkenden Tiere sein können und vor allem, wie schnell. Während der Brunftzeit im August zeigen sie ihr ganz anderes Gesicht. Die Bullen liefern sich dann Verfolgungsjagden, bei denen das stärkere Tier das schwächere vertreibt. Stoßen zwei annähernd gleich starke Bullen aufeinander, dann kommt es zu spektakulären Kämpfen. Super-Schwergewicht in der Klasse über 300 Kilogramm. „Geboxt“ wird mit der Stirn, das heißt mit der dicken Hornplatte. Mit vollem Gewicht rammen die Bullen dann ihre Köpfe gegeneinander, in der Regel so lange, bis das schwächer Tier durch Flucht seine Niederlage zeigt. Die gewaltigen Rammstöße sind weithin zu hören. Oft sind es nur andeutungsweise Kämpfe, aber im Extremfall kann solch ein Kampf auch zum Tod eines der Rivalen führen. Meist gibt das unterlegene Tier aber schnell auf.



Moschusochsen kommen meist in kleinen Gruppen vor, meist 5-8 Tiere. Manchmal schließen sie sich auch zu größeren Gruppen zusammen oder trennen sich auch wieder. Es kommen gemischte Gruppen vor, ebenso wie reine Weibchen-Gruppen, mit oder ohne Jungtiere und reine Bullen-Gruppen.

Man kann Weibchen und Bullen ziemlich leicht unterscheiden. Die Bullen haben die dicke Hornplatte auf der Stirn, die sie zum Kämpfen einsetzen, die Weibchen haben auf der Stirn einen blonden Haarflaum. Hörner haben beide Geschlechter.

Wenn sich Moschusochsen bedroht fühlen, bilden sie oft Verteidigungsringe, mit den wehrhaften Bullen am äußeren Rand und den Jungtieren in der Mitte. Auch wenn nur wenige Tiere zusammen sind, drängen sie sich bei Gefahr oft mit den Hinterteilen zusammen. Dann sollte man sie besser in Ruhe lassen, ebenso, wenn sie sich entfernen.

Vor einem Angriff (vor allem auch beim Rivalenkampf unter Artgenossen) zeigen die

Moschusochsen verschiedene "Drohgebärden" oder eigentlich Erregungszustände: Zunächst beobachten sie den Angreifer. Im weiteren Verlauf reiben sie mit Duftdrüsen an den Augen energisch an ihren Vorderbeinen oder scharren mit den Hufen in der Erde. Wenn ein Bulle den Angreifer mit schief gelegtem Kopf fixiert oder mit den Hufen scharrt, dann steht ein Angriff unmittelbar bevor, es ist die letzte Drohgebärde. Manchmal machen sie nur Scheinangriffe, aber darauf sollte man sich besser nicht verlassen. Am besten mal lässt es gar nicht erst so weit kommen. Moschusochsen sind friedliche Tiere, die niemandem etwas tun, der sie nicht bedrängt oder belästigt. Ich traf schon Leute, die sehr verängstigt vor friedlich grasenden Moschusochsen geflohen sind. Das ist unbegründet.

Ich traf aber auch schon Fotografen, die sich zwischen zwei erregte Bullen platzierten, um spektakuläre Frontalaufnahmen zu machen. Wenn dann ein Bulle angreift, liegt das nicht an der Angriffslust des Tieres, sondern ausschließlich am dummen Verhalten des Fotografen.

Moschusochsen wurden früher auch als "Polarrinder" bezeichnet. Sie sind jedoch nur entfernt mit Rindern verwandt. Zu den näheren Verwandten gehören die Gemse, die Schneeziege und das Mähnschaf.

Auch haben die Moschusochsen keine Duftdrüsen, die nach Moschus riechen.

Der volkstümliche Name "Moschusochse" ist also ebenso unpassend wie der wissenschaftliche Name "Ovibos moschatus" - "die schafsähnliche Kuh mit dem Moschusgeruch".

Das lange, schimmernde Kleid aus schützendem Oberhaar ist das verblüffendste Merkmal der Moschusochsen. Das Fell ist säuberlich geordnet aus verschiedenen Haarsorten.

Ein außerordentlich dichtes Unterfell besteht aus feinen, wolligen Haaren und bedeckt das ganze Tier direkt auf der Haut, außer an den Hufen und den Nüstern und Lippen.

Hinterteil, Bauch, Flanken und Kehle sind außerdem von einer dichten Schicht langer, grober Schutzhaare bedeckt, die wie ein Rock herunter hängen und sich über den Schultern mit einer vom Hals kommender Schicht dicker, aber weniger grober Haare vermischen und die Mähne bilden.

Hinter dem Widerrist gehen diese Haare in wolliges Unterhaar ohne Schutzhaar über, den so genannten Sattel. Er hebt sich gegenüber dem restlichen dunklen Fell weiß hervor

Die längsten Schutzhaare wachsen an der Kehle und sind bis zu 60cm lang.

Das dicke lange Haarkleid lässt die Moschusochsen gewaltiger und schwerer erscheinen, als sie tatsächlich sind. Ein ausgewachsener Bulle wiegt ca. 300kg, eine Kuh 260kg. Die Bullen erreichen eine Schulterhöhe von etwa 140cm und sind von der Nase bis zum Schwanz etwa 230cm lang.



Einer der besten Ausgangspunkte für eine Wanderung ins Gebiet der Moschusochsen ist der kleine Bahnhof in Kongsvoll an der E6 oder das nahe liegende Hotel Kongsvold. Am Bahnhof gibt es auch einen Parkplatz. Einen weiteren Parkplatz gibt es ein paar Kilometer weiter südlich, sowie noch weiter südlich in Grønbakken. Von hier aus kann man jeweils in einer Tageswanderung nach Reinheim wandern. Es gibt auch von Hjerkinns aus einen Shuttlebus über den ehemaligen Truppenübungsplatz nach Snøheim. Von dort aus sind es etwa 5 Kilometer zu wandern bis Reinheim. Die besten Chancen, Moschusochsen zu sehen bestehen aber an der Wanderstrecke zwischen Kongsvoll und Reinheim. Es ist kaum möglich, bei einer Wanderung nach Reinheim und zum Snøhetta den Moschusochsen nicht zu begegnen. Auf den ersten Blick sehen sie von weitem aus, wie in der Landschaft liegende Felsbrocken, aber mit dem Fernglas sieht man sie oft schon aus ein bis zwei Kilometern Entfernung. Nach einigen Tagen ist der Blick schon so geschult, dass es kein Problem ist, sie zu finden.

Die Landschaft im Dovrefjell wird beherrscht vom 2286 Meter hohen Snøhetta. Vor allem bei klarem Wetter im Herbst, wenn rote und gelbe Herbstfarben die Landschaft dominieren, ist schon die Aussicht von der Bahnstrecke oder von der parallel verlaufenden E6 auf den Snøhetta eine Augenweide. Die beste Aussicht hat man bei Hjerkinns. Einsam ist das Dovrefjell während der Saison nicht, mal wird täglich einigen anderen Wanderern begegnet. Für viele Norweger ist es ein Muss, einmal auf dem Gipfel des Snøhetta zu stehen und die atemberaubende Aussicht von dort oben zu genießen.



Im Dovrefjell leben auch einige der größten Rentierherden Skandinaviens mit einigen Tausend Wildrentieren. Man braucht aber schon etwas Glück, um einer dieser Herden zu begegnen. Die Wildrentiere sind sehr scheu und gehen dem Menschen aus dem Weg. Im September ist Jagdzeit und da stehen die Rentiere bei den norwegischen Jägern an aller erster Stelle der Begierde. Die Scheu der Rentiere vor dem Menschen ist also sehr begründet. Auch innerhalb des Nationalparks dürfen die Rentiere dann geschossen werden. Wenn man als Wanderer oder Fotograf dann einem Jäger in die Quere kommt, kann es sein, dass er sehr ungehalten reagiert, das ist mir vor einigen Jahren schon selbst mal passiert.

Wie schon geschrieben gibt es auch wieder einige Polarfüchse im Dovrefjell. Die größte Population im gesamten norwegischen Festland. Hier sind in den letzten Jahren viele Welpen zur Welt gekommen. Die Füchse stehen unter strengem Schutz. Die Erholung des Bestands wurde durch Aufzucht- und Auswilderungsprojekte unterstützt. Viele Wanderer begegnen Füchsen, aber man braucht schon etwas Glück. Obwohl ich intensiv gesucht habe, konnte ich selbst keine finden.



Für die Fotojagd nach Elchen gibt es ab Dombås und Hjerkinn, sowie ab Kongsvoll professionelle Elchsafaris, aber man wird sie mit etwas Zeit und Geduld auch selbst finden. Einfach früh morgens oder abends entlang der E6 zwischen Dombås und Hjerkinn mal Ausschau halten. Wie schon geschrieben, ist es allerdings verboten, die Moorgebiete zu betreten. Bitte auch nicht einfach auf der Straße anhalten, sonst zieht man sich den berechtigten Zorn anderer Verkehrsteilnehmer zu und wenn zufällig die Polizei unterwegs ist, wird es auch teuer. Es gibt einige Möglichkeiten, auf Rastplätzen und Seitenwegen anzuhalten und dann zu Fuß neben der Straße zu einem geeigneten Beobachtungsplatz zurück zu gehen. An der Zufahrtsstraße zum Campingplatz Furuhaugli gibt es eine schöne Aussichtsstelle, gleich unterhalb des Campingplatzes. Von dort aus kann man weite Teile des Moorgebietes mit dem Fernglas beobachten. Hier kann man auch das Auto stehen lassen und zu Fuß auf Pirsch gehen.



Oder man geht den markierten und auf Wanderkarten eingezeichneten Rundweg bei Fokstua. Das ist ein ausgezeichnetes Elchgebiet. Ich konnte auch Elche beobachten auf dem Fernwanderweg Pilegrimsleden zwischen Furuhaugli und Fokstua. Von dort aus hat man auch atemberaubende Aussichten über den östlichen Teil des Nationalparks.



Ein schönes Erlebnis ist es auch, den wild lebenden Fjordpferden zu begegnen, die im Sommer im Dovrefjell zwischen Kongsvoll und Reinheim leben. Sie haben vor dem Menschen wenig Scheu. Die frei lebenden Tiere in der weiten Berglandschaft sind schon ein herrlicher Anblick und bieten natürlich auch schöne Fotomotive.



Um wirklich intensiv fotografieren zu können, sollte man sich schon mindestens zwei Wochen Zeit nehmen. Hautnah dabei ist man natürlich, wenn man im Zelt übernachtet. Man darf im Dovrefjell, wie überall in Norwegens Natur, frei zelten, wenn man privat unterwegs ist. Zwar nur für eine Nacht am gleichen Platz, aber das kontrolliert niemand. Aber es ist ja auch interessant, verschiedene Beobachtungsplätze aufzusuchen und dort über Nacht zu bleiben.

Wer lieber ein festes Dach über dem Kopf hat, findet Übernachtungsmöglichkeiten z.B. in den Hütten Reinheim und in Snøheim, sowie eine ganze Reihe weiterer Hütten in dem riesigen Gebiet.



Wetterfest sollte man allerdings sein, wenn man im Dovrefjell unterwegs ist. Meist wandert man in einer Höhe um die 1200 bis 1500 Meter, da kann es auch im Sommer kalt sein und sogar mal schneien. Windig ist es sowieso fast immer und Regen muss man immer einkalkulieren. Die Wege sind nicht ausgebaut, es sind oft steinige Trampelpfade, oft auch sumpfig, es gibt nicht über alle Bäche Brücken. Bei anhaltendem Regen bekommt man bei der notwendigen Überquerung schon mal nasse Füße. Meist kann man aber von Stein zu Stein hüpfen. Es kann auch sehr anstrengend sein, eine möglicherweise umfangreiche Fotoausrüstung mit schwerem Tele über steile Wege ins Fjell zu tragen. Außerdem hat man ja auch noch Verpflegung für mehrere Tage, sowie vielleicht die Zeltausrüstung dabei.

Man erreicht das Dovrefjell von Oslo aus zum Beispiel mit der Bahn Richtung Trondheim. Aussteigen kann man wie schon beschrieben in Hjerking oder in Kongsvoll. Oder man steigt in Dombås um Richtung Åndalsnes und startet z.B. von Lesja aus in die Berge. Man kann auch weiter fahren bis Oppdal und von dort den Bus Richtung Sundalsøra und Kristiansund nehmen. Da gibt es unterwegs einige Einstiegsmöglichkeiten. Mit dem PKW fährt man auf der E6 von Oslo Richtung Trondheim. Bis Dombås sind es von Oslo aus etwa 350 Kilometer, bis Kongsvoll noch mal etwa 40 Kilometer. Ich selbst fliege meistens nach Oslo und nehme von dort aus die Bahn.